Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung. Unser Blatt. Unterhaltungs- u. Romanbeilage. Spiel, Sport und Turnen. Filmkritik. Kunst u. Wissen. Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westholener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter in Schwerte. Tel. 62.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 145 — **Samstag, 23. Juni 1923** — **56. Jahrgang**

Zum Geleit.

Dennoch — Hoffnung in den Stürmen,
Dennoch — Anker in der Not.
Dennoch — Fels in Wellentürmen,
Dennoch — goldnes Morgenrot,
Dennoch — Trost für Glaubenshände,
Dennoch — Vater bist du mein,
Dennoch — bis zu meinem Ende
Bleibe ich dennoch, dennoch dein!

Neueste politische Nachrichten.

Im Auswärtigen Amte wurde gestern zu Ehren der im Weltkriege gefallenen Beamten des auswärtigen Dienstes in Anwesenheit ihrer Angehörigen eine Gedenktafel enthüllt.

•

Im Anschluß an die Bankierbesprechungen fanden gestern Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern statt.

•

Kardinal-Erzbischof Faulhaber ist nach zweimonatiger Abwesenheit aus Amerika nach München zurückgekehrt.

•

Das Urteil im Hochverratsprozeß Fuchs-München wird am 9. Juli gesprochen werden.

•

Der Reichsverkehrsminister hat die vorgeschlagene Erhöhung der Personentarife gebilligt; die Gütertarife sollen „nur" um 200 (statt 250) Prozent erhöht werden.

•

Wie der Reichspostminister im Reichstagsausschuß bereits angekündigt hat, wird spätestens zum 1. August eine abermalige Erhöhung der Portosätze eintreten. Die Verhandlungen darüber sind bereits im Reichspostministerium im Gange.

•

Das französische Revisionsgericht in Düsseldorf hat die Berufung des Landwirtschaftslehrers Goerges gegen das Todesurteil des Mainzer Kriegsgerichts verworfen.

•

Ueber die Neuorganisation der Lebensmittelversorgung des Ruhrgebietes fanden in Elberfeld Beratungen statt.

•

Der Vollzugsausschuß der französischen radikalen Partei hat nunmehr unter Hinweis auf die Parteidisziplin seine Mitglieder im Kabinett Poincare offiziell zum Rücktritt aufgefordert.

* * *

Vermischte Nachrichten.

In Pisa wurde ein leichtes Erdbeben verspürt.

•

England erkennt immer mehr, wie sehr es sich durch Schürung des Weltkrieges verrechnet hat. Vor dem Krieg nahm London die führende Stellung im Gummihandel der Welt ein. Die Kautschukausfuhr von London nach Amerika betrug 50 bis 60 Prozent. Während des Krieges haben sich die Amerikaner auch im Gummihandel völlig unabhängig gemacht, und in Newyork und San Franzisko die Zentren des Welthandels für Gummi gegründet!

•

Nachdem in China über ein Jahr lang Studien und Vorbereitungen gemacht wurden, soll jetzt ein regelrechter Flugdienst für Post, Frachten und Passagiere eingerichtet worden. Die erste zu eröffnende Linie fährt von Tientsin nach Urga, der Hauptstadt der Mongolei. Die Flugzeuge werden in allen Teilen in Japan hergestellt, woselbst auch die Flieger ausgebildet werden.

* * *

Die neue Devisenverordnung.

Berlin, 23. Juni. Der Reichspräsident hat auf Grund des § 48 der Verfassung eine Verordnung erlassen, die im wesentlichen besagt:

§ 1: Gegen Reichsmark oder Wertpapiere, die auf Reichsmark lauten, dürfen im In- und Ausland nur solche Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung erworben oder veräußert werden, für die eine amtliche Notierung in Berlin stattfindet. Der Erwerb oder die Veräußerung ist nur zum amtlichen Kurse des Tages des Geschäftsabschlusses und zwar zu dem Geld- oder Briefkurse oder zu einem dazwischen liegenden Kurse zulässig. Eine amtliche Notierung wird lediglich dann als vorliegend angesehen, wenn in der betreffenden Währung am Tage des Geschäfts eine amtliche Notierung des Kurses der Auszahlung stattfindet. An Tagen, an denen eine amtliche Notierung der Auszahlung nicht stattfindet, dürfen in der betreffenden Währung Geschäfte nicht abgeschlossen werden. Der Kurs der Auszahlung ist auch für Geschäfte in Banknoten maßgebend, wenn für Banknoten kein besonderer amtlicher Kurs notiert wird. Wird ein solcher besonderer Kurs notiert, so gilt er lediglich für die Geschäfte in Banknoten. Im Kleinverkehr sind Umsätze bis zu 5 Pfund Sterling oder der entsprechende Betrag in einer anderen Währung auch zu dem letztbekannten amtlichen Kurse zulässig. Diese Vorschriften finden auf Geschäfte, die mit der Reichsbank abgeschlossen werden, keine Anwendung.

§ 2: Geschäfte, die gegen die Vorschriften des § 1 verstoßen, sind nichtig. Die Nichtigkeit kann nicht zum Nachteil von Personen geltend gemacht werden, die den die Nichtigkeit begründenden Sachverhalt nicht kannten.

In § 3 wird mit Gefängnis von 3 Jahren und Geldstrafe bis zum zehnfachen Wert der auswärtigen Zahlungsmittel oder Forderungen oder mit einer dieser Strafen bestraft, wer vorsätzlich oder fahrlässig den Vorschriften der Verordnung zuwiderhandelt, oder wer vorsätzlich zu solchen Zuwiderhandlungen auffordert. Neben der Strafe können auch die ausländischen Zahlungsmittel oder Forderungen zu gunsten des Reiches eingezogen werden. Ferner kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt gemacht wird. Der Reichswirtschaftsminister wird ermächtigt, Uebergangs- und Ausführungsbestimmungen zu erlassen.

Der Reichspräsident (gez.) Ebert.
gegengez. Der Reichskanzler (gez.) Cuno.

* * *

Kein Rücktritt Havensteins.

Aus der Tatsache, daß der Reichsbankpräsident Havenstein eben einen festgelegten Sommerurlaub angetreten hat, wurde in einem Teil der Presse gefolgert, daß er nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren werde. Wie dazu die „Zeit" aus zuverlässiger Quelle mitteilt, wird Präsident Havenstein nach Ablauf seines Urlaubs die Geschäfte an der Spitze der Reichsbank wieder aufnehmen.

Die letzte Woche.

Die Antwort der Entente auf das deutsche Memorandum, die durch die Verhandlungen zwischen Paris und London verzögert worden ist, steht noch immer aus, da bisher noch nicht einmal Poincaré und die belgische Regierung zu der glatten Vereinbarung gekommen sind, welche die Vorbedingung für alle weiteren Aktionen ist. Es wird sich jetzt zu zeigen haben, ob und welche Formel auf der Gegenseite für die Forderung nach Aufgabe des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet gefunden wird.

•

Poincaré behauptet in seinen Reden immer wieder, die Entente sei darin einig, daß die Reichsregierung ihre Ruhrerlasse seit dem 10. Januar zurücknehmen solle. Das will die Entente, aber es sind verschiedene Wege, die zu diesem Ziele führen. Frankreich verlangt die bedingungslose Aufgabe, Belgien schwankt noch über die Einzelheiten, England und auch Italien wollen uns eine Gegenleistung bieten. Diese Gegenleistung soll in der schrittweisen Zurücknahme der französischen Truppen bestehen. So weit ist im Fordern an Frankreich England gekommen, allerdings noch nicht offiziell, aber man darf mit gutem Grund darauf schließen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Frankreich mit einem Gegenanspruch antwortet, mit dem Ruf nach einer Entmilitarisierung des Rheinlandes für „ewige Zeiten".

•

Bis alle diese Punkte klar gestellt sind, wird es noch geraume Zeit dauern, jedenfalls ist an eine vollständige Kapitulation Deutschlands nicht zu denken. Und wenn eine Grundlage für Verhandlungen erzielt ist, so erscheint auf der Bildfläche die Konferenz zur Herbeiführung der endgültigen Beschlüsse, für die Poincaré auch noch seine Vorbedingungen stellen will. Die fatale Erscheinung des Frankensturzes macht sich wieder geltend, dem die französische Regierung energisch begegnen will; aber für alle Dauer wird das nicht möglich sein. Es wird immer wieder klar, wenn Deutschland das Gleichgewicht verliert, fällt Frankreich mit.

•

Die Erbitterung über unseren Widerstand an der Saar äußert sich in den letzten Reden des französischen Premierministers so unverhüllt, daß er sich nicht einmal vor offenen Verleumdungen uns gegenüber scheut. Das Weltgewissen ist leider viel weiter, als es wünschenswert ist, aber für direkte Unwahrheiten ist die Zeit doch vorüber. Die Franzosen haben wegen ihrer allgemeinen Politik in britischen und amerikanischen Blättern viel mehr, als ihnen lieb ist, zu hören bekommen, und aus Newyork fehlt es nicht an derben Hinweisen darüber, daß Frankreich ein solches Schuldkonto in Amerika besitze, daß es allen Anlaß habe, sich seiner eigenen Verpflichtungen zu erinnern. Gelingt es nicht, die Frage des passiven Widerstandes zu erledigen, so wollen die amerikanischen und englischen Kaufleute doch die Erledigung der Reparationen weiter betreiben.

•

Während Poincaré die Regierungen auf seine Antwort warten läßt, wird im Ruhrgebiet auf seine Weisungen hin mit Hochdruck gearbeitet, um die Deutschen mürbe zu machen. Die Soldateska ist rein aus Rand und Band, die Zahl der Toten und Gemißhandelten vermehrt sich fortwährend, die Ausweisungen und die Beschlagnahmen der Werke dauern fort. Nicht genug damit, wird die Verkehrssperre zu einer Hungerblockade auszudehnen versucht, unter der auch Frauen und kleine Kinder zu leiden haben. Ueber die Erschießung Schlageters ist im preußischen Landtag ausführlich verhandelt worden. Daß die Franzosen den Verrat des Unglücklichen durch hohe Prämien begünstigt haben, ist festgestellt worden.

•

Der neuerlichen Beratung der Markentwertung im Reichstage ist leider noch keine schnelle neue Stützung unserer Valuta gefolgt. Aus der Tatsache, daß die österreichische Krone zeitweise doppelt so viel wert war, wie die Reichsmark, geht hervor, daß es sehr hohe Zeit wird, alle Anstrengungen zu machen, um zum Anfang einer Wandlung zu kommen. Das industriell so hoch entwickelte Deutsche Reich mit seinen sechzig Millionen Einwohnern und das magere Gebirgsland Oesterreich mit seinen sechs Millionen Seelen in wirtschaftlicher und kreditwürdiger Hinsicht neben einander zu stellen, ist nicht wohl möglich. Ohne die uns feindlichen politischen und wirtschaftlichen Machinationen wäre die Mark nicht so hinuntergedrückt worden, wie es geschehen ist, denn ein tatsächlich stichhaltiger Grund dafür lag nicht vor.

•

Der Tod des gestürzten bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulinski, der auf der Flucht erschossen wurde, hat keine Unruhe im Lande im Gefolge gehabt. Der Getötete hatte schon seit längerer Zeit seinen Einfluß im Volke überschätzt, und so haben die an so viele politische Mordtaten gewöhnten Bulgaren den Vorgang nicht tragisch genommen. Es dürften sich auch keine auswärtigen Zwischenfälle daran anknüpfen, da sich die Nächstbeteiligten selbst nicht einig sind.

Schluß der Severing-Debatte.

Sitzung des Preuß. Landtages am 21. Juni

Der Landtag stimmte zunächst einigen Vorlagen zur Erhöhung der Bezüge der Beamten, Lehrer u. Staatsarbeiter zu und setzte dann die dritte Beratung des Haushalts des Innern fort.

Abg. Limbert (S.) macht den Kommunisten den Vorwurf, daß unverantwortliche Hetzer aus ihren Kreisen die Bergarbeiter im Ruhrgebiet terrorisieren und dadurch neben dem französischen Druck die beklagenswerten Unruhen in einigen Städten hervorgerufen hätten.

Abg. v. Papen (Z.) beklagte den Terrorismus, der nach Berichten aus Schlesien dort vom Landarbeiterverband gegen die Arbeitswilligen im Landarbeiterstreik getrieben werde. Den deutschnationalen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses in dieser Frage lehnt er ab mit der Begründung, daß solche Ausschüsse viel zu langsam arbeiten.

Abg. Ruschke (D.) sprach sich gleichfalls gegen den Untersuchungsausschuß aus. Er wandte sich gegen den Abg. Baecker, der mit seinen unberechtigten Angriffen gegen den Innenminister Severing eine parlamentarische Niederlage erlitten habe. Das Ergebnis der Debatte sei eine Vertrauenskundgebung der Koalitionsparteien für den Innenminister, die in dieser politisch schweren Zeit von großer Bedeutung sei.

Abg. Drewitz (Wirtschp.) betonte, seine Partei habe wenig Sympathie für den Innenminister, sie müsse aber die unbegründeten Angriffe der Deutschnationalen mit aller Entschiedenheit zurückweisen.

Abg. Baecker (DN.) wies die Erklärung des Ministerpräsidenten, der Besitz habe nicht genügend Opfer gebracht, zurück. Der Innenminister sei schlecht unterrichtet. Das habe sich aus seinen Erklärungen über die Vorgänge in Münster ergeben. Abg. Heilmann habe mit seiner Rede über deutschnationale Mordhetze selbst die allerschlimmste Mordhetze getrieben und einen Pestilenzhauch um sich verbreitet. (Großer Lärm links.)

Minister des Innern Severing:

Wenn in der deutschnationalen Presse in den letzten Monaten und Wochen die Rede davon ist, daß die Vorgänge in Münster ein Ausfluß der Willkür des preußischen Innenministers seien, so muß ich feststellen, daß die Recherchen allerdings von preußischen Kriminalbeamten ausgeführt, aber auf die Aufforderung einer Reichsstelle zurückzuführen waren. (Lebh. hört, hört! links.) Diese war besorgt, daß die dortigen Erscheinungen wenn sie sich fortsetzen, den allerungünstigsten Einfluß auf die Verhandlung haben würden, die damals gegen die Kruppdirektoren im Gange war. (Stürm. hört, hört, links.) Was den Landarbeiterstreik in Schlesien anbelangt, so sind Terrorakte zwar vorgekommen, aber was in der deutschnationalen Presse gestanden hat, ist hundertmal übertrieben. (Hört, hört, links.) Ich habe mich nicht gegen Einzelheiten der Bergisch-Märkischen Zeitung, sondern gegen die Tendenz des Artikels „Mitschuldig am Tode Schlageters" gewandt. Schon vor langem hatte das Polizeipräsidium Breslau die Verhaftung

Hauensteins verlangt. Dann hat das Berliner Polizeipräsidium ihn wegen der gleichen Verdachtsmomente verfolgt.

Abg. Heilmann (Z.) verwahrt sich gegen den Vorwurf der Mordhetze.

Abg. Hoffmann-Münster (DN.) hält seine gestrige Behauptung über falsche Berichterstattung an den Minister aufrecht.

Nach weiteren persönlichen Bemerkungen der Abgg. Rippel (DN.) und Brückner (S.) ist man mit der allgemeinen Aussprache zu Ende.

Das Gehalt des Ministers wurde dann bewilligt. In der Einzelberatung wurde mit 137 gegen 126 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen ein Zentrumsantrag angenommen, dem Staatsrat einen eigenen Etat zu geben.

Die Etats der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, der Domänen-, Forst-, Gestüts- und Lotterieverwaltung, der Preußischen Staatsbank und der Münzverwaltung wurden ohne Debatte bewilligt.

Beim Etat der Bergverwaltung sprachen die Abgeordneten Harsch (Z.) und Strathe (DN.) über Verhütung der Unfallgefahren im Bergbau. Abg. Sobottka (Komm.) richtete heftige Angriffe gegen die Grubenbesitzer, die durch ihr arbeiterfeindliches Verhalten die Einheitsfront an der Ruhr gestört hätten. Die Abgg. v. Waldthausen (DN.) und Dr. Pinkerneil (DV.) wiesen diese Angriffe zurück.

Das Haus nimmt dann einige weitere Haushalte an. — Angenommen wird ferner die Vorlage zur Abänderung des Diätengesetzes, die eine anderweitige Regelung der Berechnungsart für die Diäten festlegt.

Dann vertagt sich das Haus.

Zwei belgische Soldaten erschossen.

Verschärfter Belagerungszustand über Marl.

Marl, 21. Juni. In der Nähe der Lippe im Amtsbezirk Marl sind heute früh angeblich bei der **Paßrevision zwei belgische Soldaten erschossen** und ein dritter schwer verletzt worden. Die beiden Täter sind entkommen. Ueber Marl ist der verschärfte Belagerungszustand verhängt worden. Eine Reihe von Personen, darunter der Bergassessor Schlieper, der Ingenieur Velten, der Rektor Dr. Milcke, der Lehrer Gläser, der Amtsinspektor Schulte-Börste sind als Geiseln festgenommen worden.

Die Vorgänge in Marl.

Münster, 23. Juni. Ueber den gestrigen Zwischenfall in Marl wird noch folgendes bekannt: Mehrere Deutsche wollten in Marl den übel beleumdeten, in französischen Diensten stehenden Arbeiter Blanko unschädlich machen. Sie durchschwammen die Lippe, um Blanko zu ergreifen, der, als er sich bedroht fühlte, belgische Soldaten zu Hilfe rief. Diese eröffneten sofort das Feuer, das von den Deutschen erwidert wurde. Im Verlaufe dieser Schießerei wurden zwei belgische Soldaten getötet, ein weiterer belgischer Soldat sowie ein Deutscher wurden schwer verletzt. Der schwerverletzte Deutsche ist bei dem Versuche, sich durch Schwimmen durch die Lippe in Sicherheit zu bringen, ertrunken. Er wurde von belgischen Soldaten aufgefischt und nach den vorgefundenen Papieren als aus Buer stammend festgestellt.

Aus diesem Anlaß sind über die Stadt Buer folgende Sanktionen verhängt worden: Schließung aller Wirtschaften, Cafés und Kinos bis auf weiteres, Sperrung des Telephonverkehrs auf acht Tage und Verhängung der Verkehrssperre von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens. Verhaftet wurden in Buer der Bürgermeister Ruhr, der Stadtrat Schlosser, der Oberinspektor Dolmer, der Oberstadtsekretär Wickert, der Kaufmann Arnold, der Polizeiassistent Wülfing, zwei Männer und Frauen unbekannten Namens und der Amtmann von Marl.

Wieder ein Deutscher erschossen.

Recklinghausen, 23. Juni. In der verflossenen Nacht kurz vor 12 Uhr wurde der 27jährige Alonsius Feldhoff von hier an der Straßenbahn-Haltestelle am Viehtor von einem französischen Posten erschossen. Die Kugel traf ihn hinten in den Rücken und trat vorn heraus.

Ueber den Vorfall ist folgendes festgestellt worden: Zwischen zwei Fahrgästen der elektrischen Straßenbahn war ein Streit entstanden, in dessen Verlauf einer in französischer Sprache um Hilfe rief. Auf diesen Ruck hin veranlaßte ein in unmittelbarer Nähe wohnender französischer Offizier einen französischen Posten zum Eingreifen. Dieser Posten schoß sofort auf die an der Straßenbahn-Haltestelle sich aufhaltenden Personen und traf den Feldhoff, der innerhalb weniger Minuten verschied. Feldhoff war kurz vorher mit einigen anderen jungen Leuten aus einem Café gekommen und an dem Streit der beiden Fahrgäste nicht im geringsten beteiligt!

Verräterische Vorträge.

Eine sonderbare Fühlungnahme fremder Personen mit dem Eisenbahnpersonal wurde versucht. Bei einer südwestlichen Bahnmeisterei versuchten zwei unbekannte Herren um die Erlaubnis, einem Vortrag über Krankenpflege vor den Arbeitern während der Mittagspause halten zu dürfen. Sie wurden an die am gleichen Ort befindliche Bauinspektion verwiesen, haben aber dort nicht vorgesprochen. Ihre Angaben, daß sie von einer Nachbardirektion die Erlaubnis zur Abhaltung der Vorträge erhalten haben, hat sich als falsch erwiesen. Man vermutet, daß die Fremden in unlauterer Absicht dem Personal sich nähern wollten, etwa zur Werbung für fremde Dienste. Die Eisenbahnbehörden sind deshalb angewiesen, derartige Anträge abzuweisen sowie verdächtige Personen festzuhalten und der nächsten Polizeibehörde zu übergeben.

In einer Woche 26prozentige Verteuerung der Lebensmittel.

TU. Berlin, 23. Juni. In der 3. Juniwoche hat sich als Folge der Marktverschlechterung eine weitere Verteuerung der Lebenshaltungskosten vollzogen. Die Ausgaben eines typischen Arbeiterhaushaltes stiegen nach den Berechnungen der Industrie- und Handelszeitung um 26 Prozent, während die Kaufkraftverminderung der Mark, an der Dollarsteigerung gemessen, rund 40 Prozent ausmachte. Nachdem sich in der ersten Juniwoche gegen die Vorwoche bereits eine 19prozentige Verteuerung ergeben hatte, dem in der zweiten Juniwoche die abermalige Steigerung von 14 Prozent folgte, blieb mit der neuen wöchentlichen Verteuerung des Lebenshaltungskostenniveaus der Durchschnitt der vergangenen drei Juniwochen mit rund 95 Proz. über dem Maidurchschnitt

Begeisterte Anhänger der Todesstrafe.

In letzter Zeit haben sich die Raubüberfälle in Moskau erheblich vermehrt, so daß die Sowjetbehörden strenge Maßnahmen zur Bekämpfung des Banditentums getroffen haben. Die staatliche politische Verwaltung hat die Bekämpfung des Banditentums übernommen und geht rigoros gegen die Räuber vor. Jeder Räuber, der gefangen wird, wird sofort erschossen. Nach privaten Meldungen sollen in den ersten zehn Tagen des Juni auf Verfügung der staatlichen politischen Verwaltung 80 Räuber erschossen worden sein.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 23. Juni 1923.

Erinnerungen.

23. Juni 1891 Der Physiker Wilh. Ed. Weber, Erfinder des elektromagn. Telegraphen gestorben.
24. Juni 1871 Bismarck erhält als Dotation den Sachsenwald. 1922 Attentat auf den deutschen Außenminister Walther Rathenau.

Sonntagsworte.

Wer mißt dem Winde seinen Lauf?
Wer heißt die Wolken regnen?
Wer schließt den Schoß der Erde auf,
Mit Vorrat uns zu segnen?
O Gott der Macht und Herrlichkeit,
Gott, deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken reichen.

Johannistag steht vor der Tür. Es ist Sommersonnenwende. Die Tage sind mit ihrer Länge zur höchsten Höhe gekommen. Kurz ist die Nacht. Nun kommt wieder ein Abstieg, aber mit ihm Frucht und Ernte. Wie ist doch dieses immer wiederkehrende Walten der Natur ein Bild des Menschenlebens. Und das gibt zu denken! Auf der Höhe des Lebens muß Ernte sein. Es irrt der Mensch, so lang er strebt. Doch ist er reif geworden, dann muß die Frucht kommen. Ewigkeitsfrucht. Und das ist kein Zweifel, daß dort, wo Gott den Menschen ziehen und erziehen, schmücken und segnen konnte, auch der Dank, der sich im Opfer beut, nicht ausbleiben wird. Daran mahnt der Sonntag auf des Lichtes Höhe, der Sonntag an der Schwelle des Sommers. Hoffentlich sind wir nicht leer, nicht hohl, nicht arm geblieben an geistlichem Gut? Wenn doch, dann zur Umkehr! — Wenn nicht, dann vorwärts, zur Reinigung! Auf daß wir mehr Frucht bringen. Mehr Ewigkeitsfrucht!

*

** **Der Johannistag** (24. Juni) ist dem Vorläufer Christi, Johannes dem Täufer, geweiht. Ehedem wurden ihm zu Ehren ausgedehnte „Johannisfeste" veranstaltet; jetzt werden diese Feste in den meisten Ländern nicht mehr offiziell kirchlich gefeiert. Was überhaupt heute noch von der Johannisfeier übrig ist, bezieht sich nicht auf den Kalender-Heiligen, sondern ist ein Nachklang der bei den alten Germanen üblichen Sonnenwendfeier. Die Erde steht in ihrer vollsten Pracht, die die große Wohltäterin, die Sonne, hervorzaubert. Ihr zu Ehren loderten Feuer auf den Bergen auf, um die Nacht und böse Dämonen fernzuhalten, eine Sitte, die sich im „Johannisfeuer" vielerorts fortgelebt hat, und zwar bei allen christlichen Nationen in ganz Europa. Aus den heidnischen Gebräuchen bei der Sonnenwendfeier hat der Aberglaube vieles entlehnt. Das ursprüngliche, dem Sonnengott dargebrachte Opfer sind jetzt die Strohpuppen, die man dem Feuer übergibt. Manchenorts glaubt man auch, daß die Flüsse am Johannistage Menschenopfer fordern. Ganz besonderer Wertschätzung am Johannistage erfreut sich aber der Kräuterkultus. Jetzt sind die Kräuter am saftigsten und reinsten; man sammelt sie für etwaige Krankheitstage oder man windet aus ihnen Kränze, um sie über Haus- und Stalltüren aufzuhängen und so die Krankheits-Dämonen von vornherein zu vertreiben. Viele Kräuter gelten als besondere Johannissträuler, in Sachsen hat sich die herrliche Sitte verbreitet, am Johannistag die Gräber zu schmücken; die Friedhöfe sind deshalb an diesem Tage das Ziel von Hunderttausenden.

** **Die schönste Zeit des Jahres ist nun da!** Es ist nicht mehr kühl, aber auch noch nicht zu heiß, und ganz besonders herrlich ist's am frühesten Morgen und vom Abend bis in die Nacht. Einen klaren Himmel vorausgesetzt, gibt's jetzt überhaupt keine eigentliche Nacht. Wir befinden uns in der Zeit der lammerzeugenden Dämmerung, deren Ursache auf der Stellung der Sonne beruht, die nun weniger als 18 Grad unter den Horizont sinkt. Dadurch beleuchten die Sonnenstrahlen noch die höheren Schichten den Atmosphäre, die ihrerseits das Licht der Erdoberfläche reflektieren. Bis zum 22. Juni nimmt die Dämmerungshelligkeit zu, dann haben wir den längsten Tag, die Sonne beschreibt nur noch einen flachen Bogen am Horizont und — hiernach geht's schon wieder abwärts mit dem Jahreslauf. Darum jetzt recht emsig hinaus in die Natur, die Wunder der Welt zu schauen, sich an der voll entfalteten Vegetation zu erfreuen, die wonnigen Lüfte und Düfte einzuatmen, den Vöglern zu lauschen. O, wunderbar ist Gottes Welt — so singt der Dichter. Empfinden wir es ihm nach, trotz aller Sorgen und Leiden und Wolken.

** **Das Abbrennen der Sonnwend- oder Johannisfeuer** hat sich immer weiter ausgedehnt, obgleich das Holz teurer ist. Aber die Dorfjugend hat schon in den letzten Wochen vor dem 24. Juni eifrig Brennmaterial gesammelt, und so fehlt es nicht daran, wenn es soweit ist. Der Johannistag wurde, bis weit in die moderne Zeit hinein in den deutschen Städten mit Umzug, Scherz und Spiel und Tanz gefeiert. Richard Wagner hat in seiner deutschesten aller Opern, „Die Meistersänger von Nürnberg", die Johannisfeier in dieser ehemaligen deutschen Reichsstadt und Kaiserresidenz in glänzender Weise dargestellt.

** **Der Roggen blüht.** Mindestens 14 Tage später gegen frühere Jahre haben die Roggenähren die ersten Blüten angesetzt. Einige warme Stunden im Tage haben den Roggen zur Blüte gebracht. Hält der Regen noch längere Zeit an und die Blüten können sich nicht entwickeln, so wird der Ernteertrag beim Roggen unter dem Durchschnitt bleiben. An Stroh werden wir eine Menge erhalten, wie nie zuvor. Wir wollen aber immer noch hoffen, daß bald warmes, sonniges Wetter eintritt. Ist dies der Fall, so ist mit einer guten Ernte zu rechnen, denn die Aehren sind lang genug, um viele Körner aufnehmen zu können. Um vor einer Brotknappheit verschont zu bleiben, haben wir eine gute Getreideernte nötiger, als in früheren Jahren. Möge uns Brot werden!

** **Frische Kartoffeln.** Die ersten Kartoffeln sind da! Hurra, werden die Feinschmecker sagen, wenn sie Geld haben, sie zu bezahlen, hurra werden auch die Händler sagen, die dabei unkontrollierbare Preise festsetzen können. Aber die ersten frischen Kartoffeln auf dem gestrigen Wochenmarkt am Hohenwall blieben liegen, denn wer kann für ein Pfund Kartoffeln 3000 ℳ bezahlen? Die Kartoffeln waren nicht zu sehen. Will man mit ihrem Verkauf warten, bis sie sich mit ihren Preisen denen für neue Kartoffeln nähern, aber immer noch soviel billiger sind, daß die alten zuerst gekauft werden? So liest man aus Dortmund.

** **Verbot des Nachtverkehrs mit von Pferden gezogenen Fahrzeugen.** In Anbetracht der allgemeinen Lage ist nach Mitteilung der Besatzungsbehörde der Nachtverkehr den einzelnen schnellen Fahrzeugen (Automobile, Motorräder und Fahrräder) zwischen den besetzten Gebieten und dem unbesetzten Deutschland verboten worden, während der Nachtverkehr der von Pferden gezogenen Fahrzeuge und der Fußgänger frei blieb. Die Notwendigkeit in Betracht ziehend, eine wirksame Zollüberwachung an der Ostgrenze der besetzten Gebiete durchzuführen, eine Ueberwachung, die bis zu einem gewissen Grade bereits sich in Kraft befindet, unter Berufung auf die vorhergehende Entscheidung, entscheidet der kommandierende General der Truppen, daß das Verbot des Nachtverkehrs mit von Pferden gezogenen Fahrzeugen wieder

---

Die „Königin der Nacht".

Seeroman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

28

Da ich Zavertal heil und gesund vorfand, so schoß mir plötzlich der Gedanke durch den Kopf, er möchte, da er kein Opfer des Enriquez war, vielleicht sein Komplize bei irgend einem verdächtigen Vorhaben sein; auf jeden Fall war es vorteilhafter, augenblicklich nichts zu sagen, daß ich den Mann aus der Apotheke hatte kommen sehen, und auch von seiner plötzlichen Kenntnis der englischen Sprache nichts verlauten zu lassen. Ich beobachtete den Doktor genau, ob er bei der Neuigkeit durch irgend ein Zeichen seine Befriedigung oder seinen Aerger verriet, konnte aber nichts entdecken. Er schien der Sache nicht einmal Interesse beizumessen.

„Ganz gut so, wie Sie gehandelt haben," lautete seine gleichgültige Antwort, und dann erklärte er:

„Es freut mich sogar, daß Sie hier angelegt haben, denn ich habe nunmehr Gelegenheit, mir einige Medikamente zu verschaffen, die mir ausgegangen sind. Sie haben wohl nichts dagegen, wenn ich mir ein Boot nehme und auf eine Stunde an Land fahre. Länger werde ich Sie nicht aufhalten."

Der Himmel weiß, ich bin nicht übermäßig klug, aber so klug war ich doch, um zu bemerken, daß zwischen Zavertal und dem blinden Passagier ein geheimnisvolles Band bestehen mußte, und daß er jetzt mit ihm zusammenzutreffen versuchte; deshalb lehnte ich die Bitte auch glatt ab.

„Das ist ganz ausgeschlossen," erklärte ich, „wir segeln sofort ab."

Um jede weitere Bemerkung abzuschneiden, rief ich dem Offizier auf der Brücke zu, die Anker zu lichten. Die Glocke des Maschinenraumes ertönte als Antwort, und ich hatte bereits die Leiter zur Brücke bestiegen, um die Ausfahrt des Schiffes aus dem Hafen persönlich zu überwachen, als Zavertal erkannte, daß es gegen meinen Entschluß keine Appellation gab. Dann sprang er vor, stieg hinter mir die Leiter empor, und sein Gesicht war vollständig verzerrt, als er in einem Tone, den ich früher nie von ihm gehört, mir zuzischte:

„Sie handeln unrecht gegen sich selbst, Kapitän Forrester, Sie haben Ihre Instruktion überschritten, wenn Sie mich in dieser Weise behandeln. Und Sie selbst werden darunter leiden."

„Gehen Sie in Ihre Kabine, Sir, und verhalten Sie sich ruhig, sonst setze ich Sie in Genua an Land," versetzte ich streng. „Sie scheinen zu vergessen, daß ich der Kommandant dieses Schiffes bin."

Er schlich ärgerlich davon, und ich blieb wieder bei meiner Pflicht, obwohl ich fühlte, daß ich die Sache etwas auf die Spitze getrieben, als ich diesen Ausbruch bei ihm entfesselt. Der heftige Zorn, in den ihn meine Weigerung gebracht, verriet deutlich, daß er aus einem ganz anderen Grunde an Land zu gehen wünschte, als nur einige Medikamente zu ergänzen, und eigentlich freute ich mich, daß ich ihn aus seiner Reserve herausgelockt hatte, falls ein geheimes Motiv ihn zu diesem Verlangen veranlaßte. Gleichzeitig bemächtigte sich meiner ein Gefühl des Unbehagens, ich merkte, daß etwas Geheimnisvolles auf dem Schiffe lebte und webte, dem ich nicht beizukommen vermochte, weil ich die Natur der Sache nicht kannte, und so sehnte ich mich gewissermaßen nach dem unbekannten Briefschreiber, um ihm meinen Gemütszustand zu enthüllen. Die Angaben, die er mir bis jetzt geliefert, hatten sich zum Teil als richtig erwiesen, und es wäre mir daher angenehm gewesen, weitere Aufklärungen von ihm zu erhalten.

Während ich den Kurs des Steamers beim Verlassen der Bucht nordöstlich steuerte, fragte ich mich, ob der Vorfall als ein offener Bruch zwischen Zavertal und mir anzusehen war, und welche Wirkung ein Streit zwischen uns auf die Harmonie bei der weiteren Reise ausüben würde. Seit mehreren Tagen hatte sich meiner der immer stärker werdende Argwohn bemächtigt, daß sich hinter dem Doktor noch eine ganz andere Persönlichkeit verbarg, als die, die er dem Publikum zeigte, und obwohl mir persönlich sein Verhalten gegen mich vollständig gleichgültig war, so hoffte ich doch, er würde es nicht zu Szenen kommen lassen, die einen peinlichen Eindruck auf die Passagiere machen mußten.

Was diesen Punkt betraf, so konnten sich meine Befürchtungen bald beruhigen. Als wir an dem Vorgebirge vorüber waren, ruhte ich mich ein paar Stunden aus und gerade, als ich mich zum Frühstück ankleidete, brachte mir mein Steward ein paar Zeilen von der Hand des Doktors, der für seine „unqualifizierbare Heftigkeit" um Verzeihung bat. Er schrieb, er könne nichts dafür, denn er hätte eine schlaflose Nacht verbracht und hoffe aufrichtig, „das liebenswürdige Wohlwollen, das ich ihm gezeigt, seit ich die „Königin der Nacht" kommandierte, würde durch den Vorfall nicht erschüttert werden." Scheinbar wurde die Sache dadurch erledigt, und ich ließ ihm sagen, ich dächte nicht mehr an den Vorfall, — was übrigens eine höfliche Lüge war, — denn ich fragte mich den ganzen Morgen recht ernst, ob die Ergebenheit und Jovialität, die er mir und den Passagieren gegenüber zur Schau trug, echt oder nur erheuchelt war.

General Waldos Platz am Frühstückstische im Salon war leer geblieben, und als ich mich bei seinem Kabinensteward erkundigte, erfuhr ich, daß seine Gicht, wenn sie sich auch etwas gelegt hatte, ihm doch nicht gestattete, die Kabine zu verlassen. Die Abwesenheit des weißhaarigen, dickwangigen Veteranen mit seinen lustigen Scherzen und Streichen war der Gegenstand allgemeinen Bedauerns, und auf Ersuchen eines Passagiers, mit dem ich auf Deck auf- und abging, steckte ich meinen Kopf in die Apotheke und fragte Zavertal, ob er den alten Gentleman nicht gesehen habe.

„Ja", lautete die unerwartete Antwort, „ich habe ihn vor einer halben Stunde aufgesucht, aber nicht als Arzt; er wünschte, ich solle seine Unterschrift unter einem Testament beglaubigen, das er wahrscheinlich zum Zeitvertreib aufgesetzt hat. Nach seinem Aeußeren kann ich nicht annehmen, daß er ernsthaft krank ist; die Symptome wollte er mir nicht beschreiben; er meinte, er konsultiere nie einen Arzt."

„Er ist ein verrückter alter Fisch," erklärte ich, und drehte mich bereits um, um meinen Spaziergang mit dem Passagier fortzusetzen, als Zavertal mir nachrief: „Apropos, Sir, der General wird auch nach Ihnen schicken; ich glaube, er will noch einen zweiten Zeugen haben. Er meint, ein Testament, das ein Arzt und ein Kapitän beglaubigt haben, sei unanfechtbar."

(Fortsetzung folgt.)

durchgeführt wird, sowei diese mit Waren beladen sind. Die Entscheidung tritt sofort in Kraft.

** **Der jugendliche Sänger Kathol** vom hiesigen M.-G.-V. Cäcilia erhielt in Attendorn den zweiten Preis im Einzelgesang. Dieser schöne Erfolg wurde uns seltsamerweise erst heute gemeldet.

** **Erhöhung in der Unfallversicherung.** Die vierte Verordnung über Erhöhung von Zulagen und Geldbeträgen in der Unfall-Versicherung vom 15. Juni 1923 (R.G.Bl. S. 379) sieht eine wesentliche Erhöhung der Unfallrenten vor. Die Rentenberechtigten handeln in ihrem Interesse, wenn sie sich rechtzeitig an die in Frage kommende Berufsgenossenschaft oder das zuständige Versicherungsamt wenden.

** **Wochenhilfe.** Durch die Verordnungen über Wochenhilfe und Wochenfürsorge vom 15. 6. 1923 (R.G.Bl. S. 378) sind die Bezüge wesentlich erhöht. Auskunft erteilt das Versicherungsamt, Zimmer Nr. 11, im neuen Rathaus.

* * *

Holzen. Französische Schandtat. Vor einigen Tagen wurde abends gegen 8 Uhr ein hier wohnendes Dienstmädchen auf dem Nachhausewege bei der Waldung des Gutsbesitzers Ketels von zwei gut deutsch sprechenden Franzosen (Alpenjägern) überfallen und vergewaltigt. Die schändlichen Verbrecher hielten ihrem Opfer den Mund mit einem Tuche zu und rissen dem armen Mädchen die Kleider vom Leibe. Leider konnten die Verbrecher nach ihrer Untat entkommen. Das Mädchen mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Die zuständigen Behörden haben alles veranlaßt, um auch diese neue Schandtat zur Kenntnis derjenigen Stellen zu bringen, die berufen sind, die ruhmreichen Taten der in friedliches Land eingefallenen französischen Militärs dem neutralen Auslande kund zu tun.

Ergste. Die „Liga zum Schutze der deutschen Kultur" bringt, getreu ihren Grundsätze, in jedem Monat ihren Mitgliedern einen aufklärenden Vortrag zu bieten, am morgigen Sonntag, den 24. Juni 1923 in Ergste im Saale des Gasthofes Hengstenberg als Lichtbildervortrag eine interessante Veranstaltung. Es spricht in öffentlicher Versammlung über das Thema: „Fünf Monate Krieg an der Ruhr. Erlebtes und Geschautes", ein aus Bochum ausgewiesener, zur Zeit als Reiseredner für die „Liga" verpflichtetere Volkswirtschaftler, Herr Dr. Ernst Koepke, der aus seinen zahlreichen Erlebnissen und Erfahrungen ein getreues Bild von den gegenwärtigen Zuständen im Einbruchsgebiet an der Ruhr zu geben in der Lage ist. Eine Reihe gut gelungener Lichtbilder wird den Vortrag ergänzen. Siehe auch die Anzeige in vorliegender Nummer.

* * *

Schöffengerichts-Sitzung

vom Freitag, den 22. Juni, vorm. 9 Uhr, zu Schwerte unter Leitung des Herrn Amtsgerichtsrats Dr. Alfiers. Als Schöffen waren verpflichtet die Herren Drahtzieher Karl Wiechel, und Vollziehungsbeamter Wilh. Grube, beide aus Westhofen. Der Zuhörerraum ist diesmal weniger besetzt. Kurz vor 11 Uhr mittags erreichen die Verhandlungen ihr Ende.

** **Die Sonntagsbutter.** Der Kolonialwarenhändler R. in Holzen wollte nicht 6000.— *M* Strafe bezahlen, weil er Sonntags in seinem Geschäft Margarine hintenherum verkauft haben soll. Er bestritt das nämlich. Es müssen Zeugen geladen werden. Deshalb wird die Sache vertagt.

** **Zur Heimat.** Die ungarischen Bergleute J. und K. wurden hier aufgegriffen, weil sie ohne deutsches Visum und mittellos sich hier herumtrieben. Das Gericht muß sie zu 14 Tagen Gefängnis bestrafen unter Anrechnung der ebensolangen Untersuchungshaft. So sind die Angeklagten nunmehr wieder frei und werden nach Ungarn abgeschoben.

** **Ein Freispruch.** Der Landwirt und Selbstversorger Wilh. G. in Schwerte soll gegen die Brotmarkenverordnung verstoßen haben, weil er nur einen Kutscher der Post und für eine kranke Schwester, sowie für eine Bahnbeamtin Brotmarken in Empfang genommen hat. Diese drei Personen, alle völlig selbständig, wohnen bei ihm im Hause und er verpflegte sie, mußte doch also auch für sie Brotmarken haben. Eine Verfehlung gegen bestehende Verordnungen kann er nicht erkennen. Sein Verteidiger legt ganz klar, wie der rechtlich denkende Angeklagte ohne Schuld sein muß. Das Gericht kommt zu einer glatten Freisprechung.

** **Nach Polen zurück.** Der polnische Arbeiter J. war von Frankreich aus Polen geholt und durch Deutschland u. Belgien herumkutschiert ohne deutsches Visum. Er wurde aufgegriffen, jetzt zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, die durch Untersuchungshaft verbüßt sind und nun nach Polen abgeschoben.

** **Hütet Euch vor Hehlergeschäften!** Der Stukkateur Franz L. hatte in einer hiesigen Wirtschaft einen fast neuen Mantel gestohlen und diesen dann für 12 000 *M* verkauft. Ein Ehepaar R. sollte 20 000 *M* dafür zahlen, wußte nichts vom Diebstahl und gab ihm, da er nach Holland wollte, die 12 000 *M* als Reisegeld. Die Sache kam durch die hiesige Polizei ans Licht; die Ehegatten R. wurden ängstlich und gaben den Mantel zurück, als man ihnen auf den Fersen saß. Der rückfällige Dieb L. ist geständig und wird zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Herr und Frau R. zahlen je 5000 *M* Geldstrafe, anstelle von je 10 Tagen Gefängnis wegen Hehlerei.

** **Ein seltsamer Fund.** Der Erdarbeiter Z. in Dieckte, fort in Westhofen, will eine scharfgeladene Waffe im Warteraum auf dem Bahnsteig in Schwerte gefunden haben als er nach Geisecke fahren wollte. Ein Freund S. war dabei. Kurz nach dem Fund will er dann einen Messerstich in die Stirn bekommen haben. Als die Polizei bei dieser Schlägerei die scharfgeladene Waffe von ihm haben wollte, gab er sie nicht ab. Das Gericht hält seine Fundgeschichte für ein Märchen und verurteilt Z. wegen unbefugten Waffenbesitzes nur zu einer Geldstrafe von 100 000 *M*, da sich der Angeklagte schon 13 Jahre lang hier bisher einwandfrei betragen hat. Bei Wiederholung ähnlicher Verfehlungen könnte Ausweisung erfolgen.

** **Gefährliches Schneeballwerfen.** Das Verfahren gegen den Schüler Hans W., der nach einem Triebwagen geworfen hat und Schaden anrichtete, wird eingestellt, da der Knabe noch nicht das gerichtlich strafbare Alter hat. Er wird jedoch persönlich ernstlich verwarnt, damit er nicht wieder ähnliches tue, was ja immer mit Gefahren verbunden ist und ernste Folgen hat.

** **Der Saatweizen.** In Ergste war Saatweizen gestohlen worden. Diesen hat der schon mehrfach vorbestrafte Erdarbeiter Heinrich K. in Schwerte in Wandhofen später verkauft, wobei er ertappt wurde. Der Diebstahl selbst ist ihm nicht nachzuweisen. Er wird wegen Hehlerei zu vier Monaten Gefängnis streng verurteilt.

** **Beruhigt.** Der Arbeiter St. hatte Eisen und Blei auf der Eisenindustrie gestohlen. Er nimmt seinen Einspruch gegen eine frühere Verurteilung zurück und zahlt die Strafe in Raten.

** **Teure Preßkohlen.** Der Maschinenheizer D. aus Schwerte hat in rückfälliger Weise einen Sack Preßkohlen gestohlen, die der Werkstätte der Eisenbahn gehörten. Er nimmt die Sache auf die leichte Schulter und gebrauchte manche Ausreden. Er ist kaum 18 Jahre alt, aber auf gefährlichem Wege (schon ist's der vierte Diebstahl), weshalb 6 Monate Gefängnis als aufhaltende harte Strafe gegen ihn beantragt werden. Das Gericht läßt doch noch einmal Milde walten und bestraft den D. mit nur drei Monaten Gefängnis und zur Tragung aller Kosten. Der Vater des Angeklagten ist sehr betrübt nach diesem Urteil und möchte gern größere Milderung.

** **Auch heimwärts.** Der Pole P. ist ohne deutschen Paß nach Deutschland gekommen, ist arbeitslos umhergeirrt und wurde aufgegriffen. Ihn trifft eine Haftstrafe von 16 Tagen, da auch Landstreicherei vorliegt. Die Strafe ist durch die Untersuchungshaft verbüßt. P. wird nach Polen abgeschoben.

Die Schwerter Lichtspiele

zur Reichskrone hatten gestern ihren großen Tag: Ein schon im Vorverkauf ausverkauftes Haus! Man weiß nicht, was wohl mehr angelockt hat: Der tiefe Ernst von Max Halbes „Jugend" das Drama, das uns vor etwa 20 Jahren als Bühnenstück geschaffen wurde, schon damals tiefe Wirkungen auslöste und jetzt im Film den gleichen Erfolg zeitigen wird, wenigstens bei dem Denkenden, der nicht oberflächlich schaut, sondern die Probleme gelöst erfaßt; oder war's der vorlaufende Ruhm der „blonden Geisha", der die Massen der Besucher herbeiführte? — Wer mehr die leichtere Muse auch im Lichtbild liebt, nicht so sehr die Handlung, sondern mehr die leichtflüssigen Melodien und die keck-Aufmachung sucht, der kommt bei diesem wirklich internationalen Ausstattungsfilm so recht auf seine Kosten zu denken gibt es dabei nichts. Liebende, die sich in Brasilien zuerst sehen, sich auf dem Ozeandampfer finden in Yokohama prüfen und endlich sich für immer kriegen unter dem Blühen der „Männertreu", zeigt die an sich einfache Handlung. Dabei ist aber eine Fülle von Komik, z. T. verblüffender Komik (die komische Alte im Nachhang!) eingeflochten und ebenso eine erfrischende Abwechslung, fast darum zu reichlich schnell wirkend; und eine geradezu verschwenderische und pompöse Ausstattung angewandt, daß der Filmbesucher beständig in Atem gehalten wird. Dazu auch das Ohr wird fortgesetzt umschmeichelt von den Klängen der Altbekannten Operettenmusik, die den manchmal nicht allzugeschickten Text ausgezeichnet effektvoll umkleidet. Wenn auch die hier wirkenden Gesangssolisten nicht auf absoluter Höhe der Bühnensänger stehen, so ist doch die gesangliche Begleitung, der zum ersten mal in Schwerte gezeigten Filmoperette etwas neues und die Sinne berauschendes. Wir zweifeln nicht daran, daß alle Besucher der Schwerter Lichtspiele gestern abend den Alltag und seine Lasten auf Stunden völlig vergessen haben. So nahm „die blonde Geisha" alle gefangen. Die Leitung des Hauses hat es eben hier wieder verstanden, das Programm mit Ernst auf der einen Seite („Jugend") und mit kinnehmender, berauschender Filmkunst andrerseits („blonde Geisha") zusammenzustellen, daß jeder, der Vergnügen sucht, ebenso auf seine Rechnung kommt, wie jemand, der für den Ernst des Lebens lernen will und dazu das Lichtspielhaus nützt. Die Kosten für einen solchen Abend müssen ganz enorm sein. Um sie zu decken, muß das Haus stets ausverkauft werden.

Turnen u. Sport

Staffellauf „Rund durch Schwerte".

Zum dritten Mal findet morgen der immer schon mit größtem Interesse verfolgte Lauf um den Ehren-Wanderpreis der Stadt Schwerte statt. Die Schwerter Sportvereinigung 06 war in diesem Wettbewerb bereits zweimal Sieger. Sollte ihr auch diesmal der Sieg zufallen, geht der wertvolle Stadtpreis in ihren dauernden Besitz über. Deshalb wird der Lauf, welcher die Hörder-, Schiller-, Haselack-, Hüsing-, Hagener-, Becke- und Hohenzollernstraße berührt, diesmal einen besonders harten Kampf ergeben, um Sp. V. 06 den Preis streitig zu machen. Unter den Gegnern können besonders hervorgehoben werden: T. G. 95 Dortmund, T. V. Eringhausen (1. Sieger in der Rheinstaffel Kl. B) und Sportverein Iserlohn (1. Sieger in der diesjährigen Hohensyburgstaffel), aber auch Union Schwerte. Start und Ziel des Laufs ist das neue Rathaus. Ablauf 11½ Uhr vormittags. Kurz vorher werden auch einige Jugendmannschaften denselben Lauf bestreiten.

* * *

Fußball.

Vorschau.

Für Sonntag sind angesetzt: Kreisliga: Sportunion Hagen gegen V. f. L. Menden (Schiedsrichter Dr. Sälter, B-Klasse: Eckesey gegen Hemer (Wands-Eppenhausen), B-Klasse: Union Schwerte gegen Grüne, Hohenlimburg gegen Oege und Jahn Weiden gegen Fröndenberg. Die Spiele finden auf den Plätzen der jeweils zuerst genannten Vereine statt.

Aus den Provinzen.

Iserlohn. Ein lecherer Unfall lockte Mittwoch nachmittag eine Reihe großer und kleiner Kinder auf der Unnaer-Ecke Wermingserstr. an. Dortselbst war einem Zuckerwarenhändler beim Transport von Bonbongläsern von einem Wägelchen eine Büchse umgestürzt und der darin befindliche Inhalt hatte sich in einem langen Streifen über die Straße hin ergossen. Alsbald hatte sich eine Menge Liebhaber eingefunden, die sich die gute Kaufgelegenheit nicht entgehen lassen wollten und die süße Ware mit den Händen von der Straße aufgriff. Hoffentlich ist der Genuß für die Lecermäuler „ungemischt" geblieben.

Arnsberg. In großer Gefahr schwebte vor einigen Tagen eine Gesellschaft von 50—60 Personen, die in zwei aneinandergekoppelten Lastwagen vom Warsteiner Turngautag nach Oeventrop heimfuhr. Bei einer Straßenbiegung löste sich der Anhänger und sauste führerlos zurück. Die Insassen gerieten infolgedessen in die höchste Lebensgefahr. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen und Beschädigungen an ihren Kleidern.

Johannistag 1923.

Sommer-Anfang! Ach wie schnell
Ist der Frühling uns verflogen,
Dieser windige Gesell,
War uns diesmal nicht gewogen!
Wer kann heut' zufrieden sein,
Mit dem feuchten, kalten Lenze?
Regen gab's statt Sonnenschein,
Eisgezarf statt Blütenkränze!

Und zur schönen Maienzeit,
Gab es statt der Frühlingsgrüße,
Schnupfen, Husten, Heiserkeit,
Rote Nasen, kalte Füße.
Täglich kam ein Wasserfall
Auf die frischen, grünen Reiser,
Und der Sang der Nachtigall,
Klang katharrlich nur und heiser.

Frierend in dem nassen Strauch,
Hat das Rheuma sie bekommen,
Statt zu fliegen, wie es Brauch,
Ist sie schließlich abgeschwommen".
Und sie seufzt aus tiefster Brust:
Ach, das ist doch übertrieben,
Hätt' ich das vorher gewußt,
Wär ich lieber fern geblieben!

Auf der Flur im Winterpelz,
Hockt der Hase arg verdrossen
Und im Wasser Lachs und Wels,
Leiden an erfrornen Flossen.
Ja, der Lenz war trügerisch,
Also klagen selbst die Fische,
Wird der Sommer auch so frisch,
Gibt's 'ne frische Sommerfrische.

Solch Erfrischung nur vermag,
Uns nicht zu beglücken heiter,
Wieder zum Johannistag,
Leuchten die Johannisfeuer,
Doch sie „lohn nicht auf den Höhen,
Wie ich's gern besäng in Strophen,
Nein — und das ist wen'ger schön,
Heute loh'n sie uns im Ofen.

Von des Jahres Anbeginn,
Bis zur Sommersonnenwende,
schmeckten unsre Kohlen hin,
Denn der Winter nahm kein Ende!
Trübe Stimmung weit und breit,
Not aus der uns niemand rettet,
Und kein Mensch zur Rosenzeit,
Ist auf Rosen heut gebettet!

Mög nun der Johannistag,
Bringen eine Trostesspende,
Daß ein Wandel kommen mag
Mit der Sommersonnenwende,
Daß uns nun ein Sommer wird,
Der die Sonne hat zum Leiter,
Daß die Sorge abseit's irrt
Und die Not vergeht.

Ernst Heiter.

Letzte Drahtmeldungen.

Zur Verkehrslage.

WB. Münster, 23. Juni. An der Ostgrenze des Einbruchsgebietes ist der Eisenbahnverkehr von Hamm und Soest bis Dortmund-Süd wieder aufgenommen. Die Bahnhöfe Borkake und Volmarstein sind von den Franzosen geräumt und den deutschen Behörden übergeben worden.

Warnung vor Sabotageakte.

Berlin, 23. Juni. Die hessische Regierung erläßt eine Bekanntmachung, in der vor Sabotageakten gewarnt wird. Jeder Sabotageakt störe die Schritte, die die Reichsregierung zur Erlösung Deutschlands eingeleitet habe, und verstoße gegen die Gesetze, die in allen Ländern Anerkennung finden.

Leichenbefund der am 10. Juni erschossenen sechs Dortmunder.

Dem General Dorchy ist folgendes Schreiben übermittelt worden: „Zur Ergänzung unseres Schreibens vom 15. ds. Mts. betr. die Erschießung von sechs und die Mißhandlung und Verletzung einer weiteren Zahl von Mitbürgern übersenden wir eine Abschrift der Niederschrift über die amtliche Leichenschau. Die Leichenschau hat ergeben, daß einer der Erschossenen (der Schweizer Schleh) durch einen Schuß in die Schläfe, der, wie aus den Verbrennungszeichen zu schließen ist, aus großer Nähe abgegeben sein muß, und ein anderer (Schwarzer) durch Schüsse in die rechte Halsseite und in die Schulter zu Tode gekommen ist, während vier Personen (Hohmann, Jeglinski, Strothmann und Brinkhoff) durch Schüsse in den Nacken von hinten getötet worden sind. Die Schüsse, die aus dem Ergebnis der amtlichen Leichenschau gezogen werden können, liegen wohl auf der Hand. Diese amtlichen Feststellungen dürften auch einen Beweis für die Richtigkeit der Aussagen eines unserer Zeugen liefern, der, an dem fraglichen Sonntag abend von Barop kommend, von einer Kolonne gefangen genommen wurde und Erschießungen beobachten konnte. (Abschrift der Aussage ist Ihnen bereits zugegangen.) In der Annahme, daß die Feststellungen bei der amtlichen Leichenschau die Untersuchung und Aufklärung der Vorgänge fördern, bitten wir nunmehr um baldige Antwort auf unser Schreiben vom 15. ds. Mts. Der Magistrat."

Hitzewelle in Amerika.

Paris, 23. Juni. Ueber Amerika ist eine Hitzewelle hereingebrochen, die den gestrigen Tag zum Beispiel in Newyork zum heißesten Tag während der letzten 20 Jahre machte. Es sind allein am gestrigen Tage nicht weniger als 20 Personen an Hitzschlag und Sonnenstich gestorben, im ganzen beläuft sich die Zahl der Toten infolge der enormen Hitze auf 58. Der Aufenthalt in den Häusern ist vollkommen unmöglich geworden, und die Leute übernachten nachts alle in den Parks. In den großen Stahlwerken bei Pittsburg mußte infolge der Hitze die Arbeit eine Zeitlang unterbrochen werden.

Gottesdienste am Sonntag, 24. Juni.

Große Kirche. 9,30 Uhr: Pastor Nell. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Kleine Kirche 8 Uhr: Pastor Nell. 10 Uhr: Pastor Oblig.
Ev. Krankhaus. 9 Uhr: Pastor Oblig.
Evangel. Stadtmission, Kuhstraße 7. Sonntag nachm. 4 Uhr: Bibelstunde, abends 8 Uhr: Gemischter Chor. Mittwoch abends 8,30 Uhr: Gebetsstunde. Donnerstag abends 8 Uhr: Gemischter Chor.

Beachtenswert!

Lassen Sie Ihr Maggi-Fläschchen nur aus der großen Maggi-Flasche nachfüllen. 2144



Höchstpreise für Brot und Mehl.

Auf Grund des § 35 Abs. a des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli 1922 (R. G. Bl. S. 549 ff.) wird für den Landkreis Hörde unter Aufhebung der Anordnung betr. Höchstpreise für Brot und Mehl vom 1. 6. 1923 folgendes bestimmt:

I.

Die Höchstpreise für die nachstehend aufgeführten rationierten Backwaren und für rationiertes Mehl betragen:

a) Graubrot:
mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd. 4300,— M.
mit einem Verkaufsgewicht von 3 Pfd. 2200,— „

b) Kasselerbrot oder Stuten:
mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd. 4400,— M.
mit einem Verkaufsgewicht von 3 Pfd. 2300,— „

c) Schwarzbrot:
mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd. 4100,— M.
mit einem Verkaufsgewicht von 3 Pfd. 2100,— „

Brot im Anschnitt (alle Sorten)
für 500 Gramm (1 Pfd.) 750,— „
für 250 Gramm (½ Pfd.) 400,— „

d) Weizenmehl:
für 500 Gramm (1 Pfund) 850,— M.

II.

Vorstehende Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes über Höchstpreise.

Diese Höchpreise treten mit dem 23. Juni 1923 in Kraft.

III.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 49 des eingangs erwähnten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 500 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Hörde, den 20. Juni 1923. 2138

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.

Lichtspiele zum alten Rathaus

Samstag - Sonntag!

I.

Der allergrößte bisher gezeigte Sensationsfilm

Die Heimkehr des Odysseus

Sensationsfilm in sechs gewaltigen Akten mit **Luciano Albertini** in der Hauptrolle.

Zweitens

beginnen wir mit dem erstklassigen amerikanischen Filmroman in 30 Akten — 5 Abt.

Gesprengte Ketten!

1. Teil:

Der Kampf der Goldgräber mit Sträflingen im Urwald.

Eine abenteuerliche Geschichte in sechs Akten.

III. 2113

Lustspiel-Einlage.

Wegen Heirat meines jetzigen, suche ich ein nur gut empfohlenes in allen Hausarbeiten erfahrenes

Küchenmädchen

als Stütze für meinen Haushalt, 1 Kind, Gehalt zeitgemäß, augenblicklich 30 000 — 40 000 Mk. pro Monat. Eintritt 15. Juli.

Zweimal jährlich wird bei zufriedenstellender Arbeit Stoff zum Mantel oder Kostüm geschenkt.

Tuchhandlung Meier
Schwerte (Ruhr)
2050 Hagenerstraße 26.

---

300 000 Mark Belohnung

demjenigen, der mir den Aufenthalt von

Otto Schniewind

wohnhaft Schwerte, Hörderstr. 32, angibt.

D. Vester
2098 Dortmund, Übelgönne 19

Reparatur-Werkstatt
für
Klavier, Flügel und Harmonium.

P. Gendrong, Kleppingstr. 1.
Sämtliche einschl. Arbeiten werden fachmännisch und sauber ausgeführt.

Sterbekasse Selbsthülfe Schwerte u. Umgegend.

Heute verschied unser Mitglied

Ww. Sophie Kettler

Schwerte, 2128
22. Juni 1923.

Zu diesem Sterbefall sind 100 Mark Umlage an die Obleute zu zahlen. — —

---

2 Brüder aus anständiger Familie suchen zum 1. Juli

möbl. Zimmer

gegen gute Bezahlung evtl. auch mit Logis.

Schriftliche Angebote unter Nr. 2130 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Zwei junge, ordentliche Monteure suchen

Zimmer

mit oder ohne Kost auf ca. ein Jahr.

Gefl. Zuschriften unter E. 2141 a. d. Geschst.

Suche ein ehrliches, fleißiges 2133

Morgen- oder Tagesmädchen

welches zu Hause schlafen kann. Lohn 40 000 Mk.

Frau D. Mayer
Schwerte, Markt 7.

Suche zum baldigen Eintritt ein 2132

Lehrfräulein

aus guter Familie nicht unter 17 Jahren.

Paul Ehringhaus
Konditorei und Café
Hagen i. Westf.
Elberfelder Straße 54

Bau- und Möbelschreiner

gesucht. 2135

H. Dickehage, Westhofen

Suche zum bald. Eintritt einen durchaus zuverläss.

Lagerarbeiter

und einen 2142

14-16jähr. Jungen.

F. J. Dammhorst,
Ostenstraße 7

Schweres, kompletes

Zweispänner Pferdegeschirr

(fast neu) u. gebrauchte

Schneider-Nähmaschine 2134

preiswert zu verkaufen

Dahlbüdding, Bergstraße 8

Gebrauchter, guterhalt

Sprungherd

zu verkaufen.

Westhofen, Unnaerstr. 19.

Fünf Monate Krieg an der Ruhr!

Erlebtes und Geschautes

Öffentl. Vortrag mit Lichtbildern

am **Sonntag, den 24. Juni 1923**, abends 8 Uhr, im Gasthof Hengstenberg zu Ergste.

Redner: **Dr. Koepke aus Bochum.**

Eintritt 500.— Mark. **Der Reinertrag fließt der Ruhrspende zu.**

Zu dieser **unpolitischen** Veranstaltung ladet die Angehörigen aller Parteien und Verbände, der Gewerkschaften aller Richtungen und sonstiger Organisationen, wie überhaupt die gesamte Bürgerschaft von Ergste und Umgegend im Interesse der Sache höflichst ein

Liga zum Schutze der deutschen Kultur, Bezirksgruppe Westfalen, Arnsberg.

Mieterschutzverein

Schwerte und Umgegend.

Sonntag, den 24. Juni 1923, findet im Lokale Peters (früher Köster) eine

außerordentliche Versammlung

statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

2139 **Der Vorstand.**

M. G. V. Sängerbund Echwerte

Dirigent: Herr Otto Hefendehl

40jährige Jubelfeier

Samstag, den 23. Juni, abends 8 Uhr

Kommers

verbunden mit Ehrung der Jubilare.

Nur unter den aktiven und passiven Mitgliedern des Vereins mit ihren Damen im Vereinslokal Karl Klempt.

Sonntag, den 24. Juni, nachm. 2 Uhr: Antreten des Vereins im Vereinslokal Karl Klempt. Festzug zum Markt :: Massenchor und Ansprache des Herrn Bürgermeisters Rohrmann. :: 3 Uhr Empfang der mitwirkenden Vereine :: Im „Reiche des Wassers" anschließend **Konzert u. Gesangsvorträge.** :: Nach dem Konzert

großer Festball

Die Musik wird ausgeführt von der Heine'schen Kapelle.

Karten im Vorverkauf bei den Herren Schöttler (Zigarrengeschäft), Strack (Friseur), Ebert (Zigarrengeschäft), Wirt Schramm („Im Reiche des Wassers") und im Vereinslokal Karl Klempt.

2118 **Der Vorstand.**

Auf zur

Ergster Kirmes!

am Sonntag, den 24. Juni 1923
Dortselbst ist aufgestellt:

Triller-Karussell, Schiffschaukel, Schießbude, Verkaufsbuden und „Wer haut ihn, den Lukas!"

Für

Speise u. Getränke

sowie 2143

Tanzen

sorgt bestens **der Gastwirt**

Zum möglichst baldigen Eintritt suchen wir für unser Kontor einen befähigten jungen Mann als

kaufm. Lehrling.

Selbstgeschriebene Offerten mit Zeugnisabschriften unter Nr. 2137 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Samstag bis Montag



in sechs langen Akten.
Das Beste was je auf dem Gebiete der Filmoperetten gebracht wurde.

✲

Dazu das großartige Filmwerk

Jugend!

Nach dem gleichnamigen Roman von Max Halbe mit Grete Reinwald in der Hauptrolle

Karten im Vorverkauf (numerierte Plätze) sind heute ab 5 Uhr an der Kinokasse zu haben. 2124

Wegen großen Andranges wird ersucht, Sonntags möglichst die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen. Sonntag Anfang 2½ Uhr.

Preiswert u. gut

muß ein Waschmittel sein, wenn es seinen Namen verdienen will. Unter der Fülle der auf dem Markt befindlichen Waschmittel gibt es eins, das sich in steigendem Maße der Beliebtheit der Hausfrauen erfreut:

Persil das unübertroffene Waschmittel ✲

Es verbindet Wirtschaftlichkeit mit bequemster Anwendungsweise. Einmaliges kurzes Kochen gibt bei schonendster Behandlung eine tadellose Wäsche. Persil soll stets allein und ohne Zusatz verwandt werden und ist am ergiebigsten, wenn es in kaltem Wasser aufgelöst wird.

Ein Versuch lohnt!

Piano

gebr. gegen Kasse (4—4½ Million. evtl. mehr) zu kaufen gesucht. Angebote in Preis und Beschreibung u. 4350 an die Geschst.

Hege und Jagd

ist die führende Jagdzeitschrift Süddeutschlands und amtliches Organ vieler Jagd- u. Hundezüchter-Vereinigungen des In- u. Auslandes. Probenummern sind gegen Selbstkostenersatz zu beziehen durch die Vertriebsabteilung in Dillingen-Donau.

Sofa-Lager! 1590

Spezial-Polstermöbel.

Kein Möbellager

Hugo Walther
Holzen, Rosenweg 4

Ein Fohlen

¼ Jahr alt, zu verkaufen. 2127

Ostbergerstr. 13.

Technikum Lemgo
(Lippe)
Höhere technische Lehranstalt
Staatskommissar

Sommersprossen!!

Ein einfaches, wunderbares Mittel eine jeder kostenlos mit.

Frau M. Polont
Hannover-G 223, Schließfach 106

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderb. direkt an Private, Katal. 26 J frei. 3897

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Alle Schreib- und Zeichen-Utensilien für Schule u. Haus kauft man billig bei

CARL BRAUS

Die „Sittlichkeit" der französischen Besatzungstruppen in der Pfalz.

Auf Grund genauen amtlichen Materials und eingehender persönlicher Beobachtungen gibt der bekannte Mediziner von Zumbusch in der Münchener Medizinischen Wochenschrift einen eingehenden Bericht über die verheerenden Folgen, die die langjährige Besetzung der Pfalz durch die Franzosen in Bezug auf die sittlichen Zustände mit sich gebracht hat.

Der Verfasser erwähnt zunächst die Tatsache, daß früher selbst in den großen Krankenhäusern der Pfalz selten mehr als zwei oder drei Geschlechtskranke zugleich behandelt wurden, und daß sogar im Kriege, als die Pfalz einem Heerlager glich, der Gesundheitszustand relativ günstig blieb (1917 waren in allen Krankenhäusern eines größeren Bezirks nur etwa 250 Geschlechtskranke in Behandlung). Es blieb den Franzosen vorbehalten, „mit Energie, und man muß sagen, nicht ohne Großzügigkeit, Leben in den Prostitutionsbetrieb" zu bringen. Da sich die Pfälzerinnen in ihrer größten Mehrzahl den Franzosen gegenüber ablehnend verhielten, und da die Notzuchtverbrechen, die in ihrer Häufigkeit nicht abgeleugnet werden konnten, nicht nur in neutralen, sondern auch in verbündeten Ländern unangenehmes Aufsehen erregten, wurden die mit größeren Garnisonen belegten Städte gezwungen, auf eigene Kosten Bordelle einzurichten. Diese Forderung wurde mit der Drohung begründet, daß „die Besatzungsbehörde anders nicht imstande sei, den Sittlichkeitsdelikten der Soldaten zu steuern!" Seit der Besetzung hat man gegen 3000 geschlechtskranke Frauen in die Krankenhäuser aufgenommen. 2111 davon sind nachgewiesenerweise von den Franzosen angesteckt worden, von einem großen Teil der andern ist es wahrscheinlich; fast ⅔ sind aus den Bordellen. Die geschlechtskranken Dirnen belasten nicht nur die Krankenhäuser zum Schaden der übrigen Patienten, sie sind auch nicht selten die Ursache von Lärmszenen. „Besonders lästig", so berichtet Zumbusch, „sind die häufigen Befreiungsversuche. Es kam schon vor, daß Rotten von bis zu 30—40 Farbigen in die Krankenhäuser einzudringen versuchten, ja in einigen Fällen kamen sie sogar hinein und versuchten, mit Geschrei und Einschüchterung die Entlassung von „Freundinnen" zu erzwingen."

Ein Kommantar zu diesen Zuständen zu geben, erübrigt sich wohl.

Französische Wiederaufbaugewinne.

Von deutscher Seite ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß beim Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Nordfrankreich eine ganz unglaubliche Verschwendung getrieben würde. Vielfach ist auch die Vermutung ausgesprochen worden, daß die wiederholten Anerbietungen Deutschlands, den Wiederaufbau Nordfrankreichs aus Eigenem vorzunehmen, von den Franzosen nur deshalb so hartnäckig abgewiesen worden sind, weil diese befürchteten, daß dadurch aufgedeckt werden würde, welche Gewinne bisher in Nordfrankreich mit Leichtigkeit zu erzielen waren und wie groß die Differenz ist zwischen den Schäden, die von Frankreich angegeben wurden und denen, die in Wirklichkeit entstanden sind.

Bemerkenswerterweise haben sich auch englische Zeitungen in der letzten Zeit mit dieser Frage wiederholt beschäftigt. Besonders interessant sind Ausführungen, die in der englischen Wirtschaftszeitung „The Statist" auf Grund von Ausführungen des Pariser Korrespondenten dieses Blattes standen. Sie lauten: „Offensichtlich hat die Art und Weise, in der Frankreich die Reparationsansprüche seiner eigenen Bürger behandelt hat, die Rechnung zu ungeheurer Größe anschwellen lassen. Hier einige Beispiele, die zur persönlichen Kenntnis des Schreibers gelangt sind und für deren volle Richtigkeit er sich verbürgt. Ein Mann, der den Verfasser kennt, kaufte einige Jahre vor dem Kriege in Villes-Brettonneux, einige Meilen von Amiens, ein geräumiges Blockhaus und einen großen Garten für 18 000 Franken. Das Haus wurde bei dem deutschen Vormarsch vom März 1918 zerstört. Der Eigentümer erhielt für die Ausgaben des Wiederaufbaues von der Kommission Cantonale, die mit der Feststellung der Schäden beauftragt ist, rund 150 000 Franken. Die Folge ist, daß der Besitzer, ein einfacher Mann, den Bauunternehmern gestatten mußte, ein neues Haus zu bauen, das viel größer ist, als er sich je geträumt hat. In einem Dorf im Bezirk von Doullens kennt der Korrespondent persönlich einen Landarbeiter, der vor dem Kriege niemals mehr als drei Franken täglich erhielt. Dieser bekam kürzlich von der Regierung als Entschädigung für verlorene Arbeitszeit während der Vertreibung durch die kriegerischen Ereignisse 40 000 Franken, obgleich er während der erzwungenen Abwesenheit von seinem Heimatdorfe ohne Schwierigkeiten mehr verdiente als zu Hause. Diese Summe wurde ihm neben der ihm für Wiederaufbauzwecke zugestandenen Entschädigung ausgezahlt. Im Fall einer Zuckerfabrik, die ungefähr 15 Meilen von Sainte Juste, auf der Linie zwischen Paris und Boulogne liegt, wurden drei Millionen Franken für die teilweise Zerstörung von Gebäuden durch Granatfeuer zugestanden. Diese Gebäude hatte der Eigentümer zu Beginn des Jahres 1914 für 250 000 Franken vergeblich angeboten. Eine gerichtliche Untersuchung wurde in diesem besonderen Falle von Amtswegen angeordnet, aber ich weiß nicht, ob die Sache irgendwie vorwärts gekommen ist. Bei den Tausenden von solchen Fällen verschwenderischer Ausgaben ist es kein Wunder, daß die französischen Minister angeben können, Frankreich habe nahezu 100 Milliarden seinen eigenen Bürgern für Kriegsschäden vorgeschossen, die auf das Konto der deutschen Reparationen zu setzen wären. Es ist wahr, daß in der letzten Zeit auf amtliche Vorstellungen hin große Anstrengungen gemacht worden sind, um den vielen umlaufenden Entschädigungsbons Schranken zu setzen; denn trotz Credit National und anderer fast fortlaufend ausgegebener Anleihen war das Schatzamt nicht imstande, schnell genug Geld für derartig verschwenderische Ausgaben zu beschaffen. Unterdessen haben sich Hunderttausende in den kriegszerstörten Gebieten auf Kosten des Staates im Verhältnis zu ihrer sozialen Klasse gut herausgemacht. Außerhalb der großen Städte gibt es keine Arme, keine Empfänger von Gemeindeunterstützung mehr. Alle Schulden sind abgezahlt worden. Mehreinkommen oder Sparsummen sind in den vom Kriege berührten Bezirken in einem vorher dort nie gekannten Umfange angelegt worden. Da neun Zehntel dieser Investierungen in französischen Staatspapieren erfolgen, bekommt der Staat auf der einen Seite einen Teil von dem zurück, was er auf der anderen Seite ausgezahlt hat."

Zu wünschen wäre, daß nicht nur die Reparationsfähigkeit Deutschlands von einer Sachverständigen-Kommission einwandfrei abgeschätzt würde, sondern daß vor allem auch von unparteiischen Beobachtern genauere Schätzungen darüber angestellt würden, welche Schäden in Nordfrankreich tatsächlich entstanden sind und welche Schäden nur in der Phantasie der angeblich „Geschädigten" existieren. Es besteht dringende Vermutung, daß auf diese Weise die Reparationsfrage, die mit dem Wiederaufbau Nordfrankreichs untrennbar verbunden ist, eine ganz erhebliche Entspannung erfährt, und daß eine Einigung über die von Deutschland noch zu leistenden Reparationszahlungen ganz erheblich erleichtert wird.

Waffenstillstand!

In Paris und London ist man zurzeit damit beschäftigt, die Möglichkeiten eines Waffenstillstandes im Ruhrgebiet zu untersuchen. Es versteht sich natürlich von selbst, daß Franzosen wie Engländer sich hierbei auf den Standpunkt stellen, daß Deutschland zuerst seinen passiven Widerstand aufzugeben habe, von einem Rückzug der französischen Truppen aus dem Ruhrgebiet hört man indessen nicht das mindeste. Wie dem auch sei, für Deutschland kann es keine Aufgabe des passiven Widerstandes geben, solange Frankreichs Armeen an der Ruhr stehen, solange die Ausweisungen im Rheinlande anhalten und solange auf der Gegenseite unserem guten Willen nicht der gleiche gute Wille entgegengebracht wird. Wie es aber auf französischer Seite mit diesem guten Willen der friedlichen Verständigung aussieht, von dem, nebenbei bemerkt, gerade die französische Presse nicht laut genug reden kann, beweisen wieder einmal die blutigen Vorgänge in Dortmund und anderen Städten des Ruhrgebietes. Zwei französische Soldaten werden ermordet. Von wem? Niemand kann es sagen. Das macht aber gar nichts aus, die Franzosen haben einen Anlaß, mag er auch noch so anfechtbar sein, um die wildeste Schreckensherrschaft zu entfesseln. Bis jetzt zählt man bereits sechs Tote, die die auf die deutsche Zivilbevölkerung losgelassene französische Soldateska auf ihrem Gewissen hat, ganz abgesehen von den Mißhandlungen anderer Zivilisten. Man merkt, daß die vor Wochen angekündigten Maßnahmen der Franzosen zur Wiedereinführung der Kohlenförderung, die natürlich keine anderen als des Terrors sind, ihre Schatten voraus werfen. Die Morde von Dortmund geben einen Vorgeschmack dessen, was der Ruhrbevölkerung bevorsteht.

Die Pariser Presse benützt natürlich diese noch ganz ungeklärten Vorgänge, um bereits eine eifrige Propaganda für das Verbleiben der französischen Truppen an der Ruhr zu machen. Diese Propaganda deckt sich natürlich mit dem Wunsche der Pariser Machthaber, einen Waffenstillstand im Ruhrgebiet herbeizuführen, der sich natürlich ganz in ihrem Sinne bewegt. Im deutschen Volke lebt aber Gottseidank noch der Geist des Widerstandes, wenn er sich vorläufig auch nur passiv auswirken kann. Kein Mensch in Deutschland wird angesichts dieser blutigen Vorgänge im Ruhrgebiet daran denken, auf die von London und Paris gelegten Waffenstillstands-Leimruten zu kriechen; jetzt wird allen klar sein, daß die Schreckensherrschaft an Ruhr und Rhein mit dem Beginn eines Waffenstillstandes nicht aufhören wird. Es ist vielmehr mit aller Gewißheit damit zu rechnen, daß die Franzosen sich in ihrer Position ganz bedeutend gestärkt fühlen, wenn wir dieselben Dummheiten wie 1918 machen und unser gesamtes Rüstzeug, nämlich den passiven Widerstand, ablegen: in dem Augenbilk wird Frankreich seine Forderungen maßlos hochtreiben und schließlich doch nicht das Ruhrgebiet räumen. Darum gibt es also für das deutsche Volk keine Erwägungen über das Für oder Wider eines Waffenstillstandes, es gibt für alle derartigen Anregungen nur ein entschiedenes Nein!

Die Bedeutung der Rheinlandfrage.

Nur mit Genugtuung kann man die Erklärungen des Reichskanzlers in Münster begrüßen, daß es keinen Preis gibt, für den uns die deutschen Lande an Rhein und Ruhr, an Mosel und Saar feil wären, keinen Preis, um den wir die Rechte des Reiches, Preußens und der anderen Staaten an diesen deutschen Ländern mindern ließen. Ein solcher Hinweis ist um so nötiger, als zurzeit auch in England Kreise, die dem Völkerbunde nahestehen, ihre Stimme für die vom Reichskanzler als unannehmbar bezeichnete Lösung der Frage der Sicherungen — das ist bekanntlich die Formel, hinter der sich die französische Annexionspolitik verbirgt — erheben. Es sind keineswegs deutschfeindliche Elemente, und eben darin liegt das Gefährliche, denn mit radikalen Forderungen, erklärt der Gegner, kann man sich auseinandersetzen, als mit wohlmeinenden Ratschlägen sogenannter Freunde. Es sind im wesentlichen drei Punkte, die aus diesem Lager heraus unter der Führung des Professors Webster, einem Freunde Lord Robert Cecils, und M. Keynes vorgeschlagen werden: Vorübergehende Internationalisierung des linken Rheinufers und Völkerbundskontrolle:

Einrichtung einer internationalen Gendarmerie, dauernde Loslösung des linken Rheinufers von Preußen und Anerkennung desselben als unabhängiges Land im Verbande des deutschen Reiches.

Die Pläne werden von Professor Webster in der „Nation" vom 2. 6. in einem sehr beachtenswerten Artikel vertreten, und es wird uns Deutschen nahegelegt, zur Beruhigung Frankreichs und im Interesse des europäischen Friedens, auf diese Pläne einzugehen.

Die Internationalisierung ist von Webster anscheinend nur als vorübergehende Maßnahme gedacht, es soll eine dem Völkerbund verantwortliche Regierung eingesetzt werden, wobei er voraussetzt, daß Deutschland Mitglied des Völkerbundes wird.

Dies würde nach seiner Auffassung der beste Weg sein, um Frankreich schneller aus dem Ruhrrevier herauszubekommen. Dann sollte die Besatzungsarmee durch eine sogenannte „Gendarmerie" ersetzt werden, die nur stark genug sein soll, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Beide Vorschläge dürften für uns völlig unannehmbar sein.

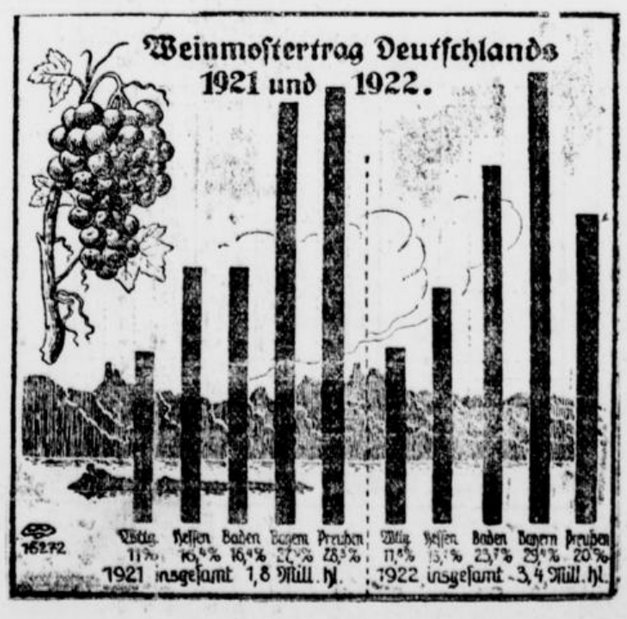
Das linke Rheinufer ist ein deutsches Land und der Vorschlag, es zu entmilitarisieren, steht politisch etwa auf der gleichen Stufe, als wollte man den Engländern die Internationalisierung der Grafschaften Kent und Wales vorschlagen. Besonders bedenklich erscheint die Haltung einer Gendarmerie, da einer solchen, im Gegensatz zu einer bloßen Besatzungsarmee polizeiliche Befugnisse und das Einmischen in die innere Verwaltung zustehen. Was aber die Loslösung der Rheinlande von Preußen anlangt, so haben wir in der Forderung Websters eine bedauerliche Auswirkung jenes verhängnisvollen Artikels 18 der Weimarer Verfassung vor uns, die den preußischen Provinzen das Optionsrecht gegen ihr Vaterland in die Hand drückte. Eine Abbröckelung des preußischen Staates würde gerade bei der heutigen Unsicherheit unserer gesamten politischen Verhältnisse eine schwere Erschütterung des ganzen Reiches zur Folge haben. Es kann so keinem Zweifel unterliegen, daß auch dieser Plan entschieden abzulehnen ist.

Das Gespräch über Sicherungen soll die keimende Möglichkeit praktischer Reparationsverhandlungen gewiß nicht stören. Aber es ist nötig, schon heute darauf hinzuweisen, daß ein Volk, das den Ruhreinbruch erlebt hat, und diesen in der Geschichte noch nicht dagewesenen Friedensbruch täglich, stündlich an Eigentum, Leib und Leben seiner Volksgenossen empfindet, seinerseits den allerstärksten Anspruch an Sicherungen hat.

Ein Völkerbund, der sich nicht auch zum Anwalt dieser Forderung macht, wird in Deutschland niemals Verständnis finden.




Beschlagnahmte russische Kirchengüter werden im „Staatlichen Schutz der Kostbarkeiten" abgeliefert und eingetragen.



Kommunistenaufstand und Bergarbeiterlöhne.

Im Ruhrgebiet ist ein blutiger Aufstand der Kommunisten losgebrochen. Er bietet nach den Meldungen der letzten Wochen keine Ueberraschung. Es war vorauszusehen, daß die dunklen Elemente die einzigartige Gelegenheit, die ihnen durch die Ausschaltung der deutschen Behörden und die Gunst der französischen Eroberer gegeben ist, nicht ungenutzt vorübergehen lassen würden. Aber wie immer, sucht man nach einem Sündenbock. Das Unglück ist da, und einer muß es doch angerichtet haben. Die Unternehmer sollen die Schuld tragen, ihre angeblich zurückhaltende Lohnpolitik hat die verhungerten Arbeiter zur Verzweiflung getrieben!

Die ungenügenden Löhne sind das Kernstück der kommunistischen Agitation, aber trotzdem ist der Aufruhr rein politisch, das Werk der Franzosen, ein Versuch, den deutschen Widerstand zu brechen. Die französischen Kommandeure haben die deutsche Polizei davongejagt, sie haben die Propaganda Radeks und Genossen geduldet, sie haben den Zugang verbrecherischen Gesindels gefördert, sie haben durch ihre Eingriffe hier und da künstlich Lebensmittelmangel erzeugt, und sie haben den Kommunisten die Waffen in die Hand gedrückt.

Die Lohnfrage hätte niemals zu einem blutigen Konflikt geführt. Die Löhne waren ausreichend, bis die überstürzte Markentwertung einsetzte. Die meisten Aerzte oder Rechtsanwälte lasen die Ziffer, die das Einkommen eines Bergarbeiters ausdrückt, mit staunender Bewunderung, aber man gönnte ihnen die hohen Beträge, die Abwehrzulage, die heute unschätzbare Deputatkohle und andere Erleichterungen, weil die Männer in der ersten Linie des Abwehrkampfes standen. Zweimal sind die Löhne im Laufe dieses Monats schon erhöht worden, und die neueste anstandslose Bewilligung der Arbeiterforderungen beweist, daß die Unternehmer nicht daran denken, ihnen die Last der Geldentwertung und Teuerung aufzubürden. Sie beweist aber auch die Grundlosigkeit der kommunistischen Streikhetze, von dem Wahnsinn der blutigen Meuterei gar nicht zu reden.

Lohn erhöhen ist so leicht wie streiken. Es ist das bequemste Mittel, sich aus allen Schwierigkeiten, aus allen Konflikten mit der Arbeiterschaft herauszuziehen. Diese Nachgiebigkeit ist außerordentlich billig und dem Unternehmertum gewiß dienlicher als erbitterte Lohnkämpfe, aber sie erfolgt zu Lasten der Allgemeinheit. Man kennt ja den unglückseligen Kreislauf aus Erfahrung: Höhere Bergarbeiterlöhne, teuerere Kohle, Preissteigerung aller Produkte, vor allem der Lebensmittel, und weitere Entwertung der Mark, bis die Schlange sich in den Schwanz beißt und die Löhne wieder ungenügend sind. Je rascher die Mark sinkt, um so schneller wiederholt sich dieser unglückselige Prozeß. Der Bergbau, als die Schlüsselindustrie, trägt die schwere Verantwortung, den Anstoß dazu zu geben. Die Unternehmer haben vor dem gesamten Volk eine heilige Pflicht, überstürzte Lohnerhöhungen zu vermeiden und in dem Ausmaß der unvermeidlichen zurückhaltend zu sein. Jede Lohnerhöhung bringt uns einen Schritt der wirtschaftlichen Katastrophe näher, ja sie gewährt selbst den Empfängern infolge der unvermeidlichen allgemeinen Preissteigerung nur einen sehr rasch vorübergehenden Vorteil. Der Bergbau ist nicht nur dazu berufen, seine Arbeiter zufrieden zu stellen, sondern er muß weiter, er muß an die Allgemeinheit denken, und ihre Interessen werden nur gewahrt, wenn die entsetzliche Teuerungswelle an ihrer Quelle, d. h. durch die Schlüsselindustrie nach Kräften gestaut wird.

Den Arbeitern muß ihr Recht werden. Sie haben Anspruch auf eine menschenwürdige Existenz, aber sie müssen auch beherzigen, daß sie nicht allein unter den furchtbaren wirtschaftlichen Verhältnissen leiden, sondern das ganze Volk mit ihnen, und daß jeder Vorteil, den der eine Stand sich heute verschafft, durch Entbehrungen der anderen ausgeglichen wird.

Stimmen aus dem Ruhrgebiet über die Ruhrhilfe.

Der Landrat eines der größten Landkreise im Ruhrgebiet hat an den Kreis-Bauernverband in Kottbus (Land) das nachstehende Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Der Waggon 14 807 ist hier eingetroffen und durch die Bürgermeister des Kreises an die bedürftige Bevölkerung verteilt worden, wobei ich Ihnen versichern kann, daß alle Gewähr geboten ist, daß Ihre Spende den wirklich Bedürftigen, unter Ausschaltung aller unsachlichen Gesichtspunkte, zugute gekommen ist.

Für die Ueberweisung des Getreides sage ich Ihnen namens des Kreises und namens der Empfänger der Spenden herzlichsten Dank und bitte, diesen Dank allen an der Spende Beteiligten freundlichst übermitteln zu wollen. Ich darf hiermit die Versicherung verbinden, daß das durch Ihre Spende gestärkte Bewußtsein der Anteilnahme an unserem Geschicke unsere Kraft und unseren Mut zum Durchhalten an dem uns aufgenötigten Abwehrkampfe in erfolgreichster Weise stärkt und kräftigt. Sehr wesentlich für den erfolgreichen Ausgang des Kampfes ist die Aufgabe unserer Volksgenossen im unbesetzten Gebiet, auch ihrerseits durch geschlossene Einigkeit und durch den Beweis, daß sie an den uns hier aufgebürdeten Lasten mittragen wollen, helfen müssen, die Zeit des Kampfes zu überstehen und so den Sieg zu beschleunigen. Einen solchen Beweis erblicken wir in jeder uns aus dem unbesetzten Deutschland zugehenden Spende, die das Los der am unmittelbarsten und schwersten betroffenen Volkskreise zu lindern geeignet ist. Wie lange der Kampf noch dauert, wissen wir nicht, das Falscheste würde sein, die Möglichkeit seiner Dauer zu unterschätzen. Wie wir uns darauf rüsten bis zum Siege in der Front durchzuhalten, so bitten wir unsere Brüder und Schwestern im unbesetzten Deutschland auch ihrerseits nicht in der so dankbar empfundenen Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft zu erlahmen. Unseres unauslöschlichen Dankes werden sie gewiß sein. Es handelt sich um unser aller Leben und Schicksal, um Rettung oder Untergang unseres gemeinsamen Volkes und Vaterlandes, deshalb Treue um Treue!"

Man kann es nur mit Freuden begrüßen, daß sich durch den planmäßigen Ausbau der Ruhrhilfe die Fäden zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet immer enger knüpfen und in der Ruhrbevölkerung das Bewußtsein wachgehalten wird, wie sehr das ganze deutsche Vaterland an ihren Leiden und ihrem heldenhaften Dulden Anteil nimmt. Die Berichte über die Ruhrspendenaktion lauten durchaus erfreulich. Wie wir hören, findet im Rahmen einer besonderen Begünstigung die Belieferung der Ruhrbevölkerung mit Kartoffeln statt, während die Fettversorgung nicht mehr so günstig ist wie im Anfange der Besetzung. Es ist zu wünschen, daß auch hierin Abhilfe geschaffen und die berechtigten Wünsche der Ruhrbevölkerung in jeder Hinsicht erfüllt werden.

Der letzte Abschnitt des Kohlenraubes an der Ruhr.

Nachdem die französischen Kohlenräuber die am Rande des Einbruchsgebietes gelegenen Zechen vollständig abgegrast haben, sind sie nun nach dem Zentrum vorgerückt und haben auch hier begonnen, alle erreichbaren Kohlen- und Koksvorräte zu verladen und abzutransportieren. Im Verein damit haben sie auch die entsprechenden Eisenbahnlinien, die von ihnen bisher noch verschont waren, in ihre Regie genommen. Somit ist also der letzte Abschnitt des Kohlenraubes angebrochen. Es fragt sich nur, welche Kohlenmengen die Franzosen noch vorfinden werden und weiter, welche Kohlenmengen sie verladen und nach Frankreich zu bringen vermögen. Gerade der Abtransport ist weitaus schwieriger als das Verladen, wie überhaupt das Beschlagnehmen. Den Franzosen stehen nur wenige Eisenbahnlinien zur Verfügung, die außerdem noch den Brücken- und Gleissprengern eine breite Angriffsfläche bieten. Man darf auch nicht vergessen, daß die französische Eisenbahnregie die Verkehrsschwierigkeiten noch immer nicht zu bewältigen weiß und infolgedessen einen geordneten und rasch funktionierenden Betrieb nicht einzurichten vermag.

Eine genaue Feststellung der Kohlenmengen, die von den Franzosen möglicherweise noch abgerollt werden können, läßt sich zurzeit nicht machen. Einmal sind zahlreiche Zechen vollkommen abgesperrt, dann fördert der Kohlenbergbau im Ruhrgebiet schon seit Wochen überhaupt nicht mehr; drittens ist der Verbrauch im Revier ebenfalls sehr stark, weiter wird noch immer an Italien Reparationskohle geliefert, ebenso auch an das übrige Ausland. Schließlich sind große Koksmengen für jede Verwendung vollkommen unbrauchbar gemacht worden. Dadurch verändert sich die vorhandene Kohlenmenge fast täglich, sodaß sich im Augenblick noch nicht feststellen läßt, was den Franzosen überhaupt in die Hände gefallen ist und wieviel sie davon für ihren Gebrauch verwerten können. Das eine steht jedenfalls fest, daß nach Abtransport der vorhandenen Kohlen- und Koksvorräte kein Stück Kohle mehr für die Franzosen greifbar sein wird. Wenn vor kurzem ein im Ruhrgebiet weilender französischer Berichterstatter wissen wollte, daß noch für 200 Tage Vorräte vorhanden wäre, wenn man täglich 10 000 Tonnen abrollen würde, so ist diese Angabe nur dazu bestimmt, um in Frankreich Stimmung zu machen. Eine so große Kohlenmenge ist im Ruhrgebiet überhaupt nicht vorhanden gewesen, als die Franzosen einmarschierten. Sie ist selbst nicht zu Zeiten großen Absatzmangels erreicht worden, schon aus dem einfachen Grunde, daß die Aufschüttung so großer Kohlenmengen die ungeheure Gefahr der Selbstentzündung in sich birgt. Jener französische Korrespondent hat also den Mund reichlich voll genommen. Im übrigen dreht sich der Kohlenkrieg an der Ruhr weniger um die Steinkohle — Steinkohle hat Frankreich selbst und kann es auch von auswärts in genügenden Mengen beziehen — vielmehr gilt die Jagd dem Koks, denn gerade die französische Schwerindustrie ist auf den in seiner Qualität unerreichten Ruhrkoks angewiesen. Und Ruhrkoks ist in brauchbaren Qualitäten so gut wie gar nicht mehr vorhanden. Was noch auf den Halden lagert, ist durchweg unbrauchbar gemacht worden und kann von den französischen Hochöfen nicht benutzt werden. Infolgedessen erscheint es begreiflich, daß die französischen Industriellen in lebhafter Weise über die unbrauchbaren Kokslieferungen aus dem Ruhrgebiet Klage führen.

Im „Franzosenzug".

Auf dem Vorplatz des Duisburger Bahnhofs. Es war einmal eine Zeit, in der es nicht geringe Mühe kostete, sich eine Bahn durch das Gewoge der Menschen, Wagen, Automobile und Gepäckkarren zu brechen. In Abständen von nur wenigen Minuten rollten die dichtbesetzten Züge aus den verschiedensten Himmelsstrichen heran und heraus. Machtvoll rauschte das Lied des Lebens. Damals . . .

Es schlug die „große" Stunde, da man uns mit der Großzügigkeit welschen Verkehrslebens beglücken wollte. Damit wir aber dieses Glückes teilhaftig werden konnten, mußten zunächst tausend und abertausend deutscher Eisenbahner mit und ohne Familie den „Weg frei machen", mußten . . . nun, wir wissen ja, was nicht alles geschehen „mußte" . . . und wir haben es bei Gott noch nicht vergessen, werden es niemals vergessen:

So friedlos auch die Welt um und in uns ist, der Bahnhof hat nun „Frieden". Verschlafen und einsam grüßen die alten Mauern durch die regenschwere Luft des Abends zu uns herüber. Dann und wann heult aus der Weite eine Lokomotive heran. Einige Wagen rumpeln hinterher. Sieh da, ein „Regiezug"! Er hat es nicht sehr eilig, dafür macht er aber umsomehr Lärm.

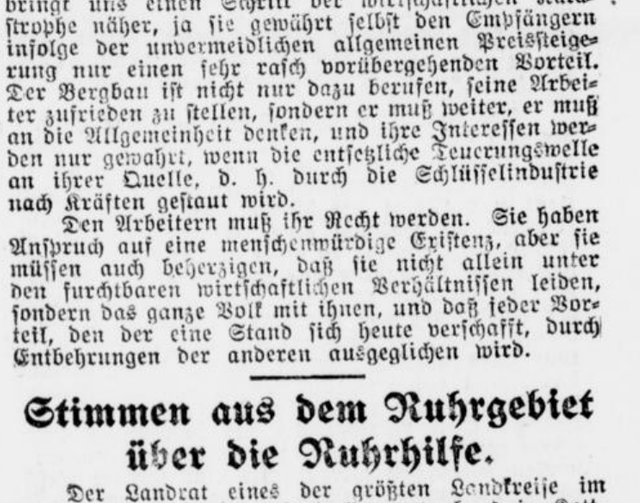
Wir warten noch am Rande des Platzes, um uns einmal den „großen Strom der Reisenden" anzusehen. Der „Strom" läßt uns warten — aber es „tropft" doch wenigstens. Ein Dutzend Männlein und Weiblein drückt sich langsam aus der großen Tür, huscht scheu und befangen an den Mauern entlang, wartet auf einen Moment, in dem die Straße weniger belebt ist, um sich dann von dannen zu stehlen. Man fürchtet den Blick der „andern", — den Blick der Verachtung.

Hinter uns streicht ein Weiblein mit einem Kind auf dem Arm vorbei. Wir folgen ihr, und da sie das bemerkt, schaut sie uns verängstigt und bittend in die Augen. „Ich konnte nicht anders, das Kind ist krank; wir mußten . . ." Nein, wir denken nicht an das, was die Frau befürchtet; wollen von der Frau nichts anderes, als daß sie uns kurz einiges berichte.

Und sie erzählt, daß man mit wenigen Reisenden zusammensaß. Verlegen, ohne Gespräch, — die Mehrzahl im Gefühl der Schande. Bei jeder Kurve, wenn die Räder einmal kreischten, fuhr man zusammen; Furcht und schlagendes Gewissen ließen die Gesichter bis zu den Haarwurzeln erbleichen. Jede Brücke brachte die Gefahr, daß alles mit furchtbarem Getöse in die Luft flog. Jede Weiche die Gefahr des Entgleisens dieses von Fremden geführten Zuges! Auf den Landstraßen, die der Zug passierte, sah man in häufiger Reihenfolge Wagen, Lastkraftwagen, Gefährte jeder Art, dicht besetzt mit Reisenden, die keine Mühsal scheuten, um ohne Franzosenzug vorwärts zu kommen. Hatte auch der Welsche die Straßenbahnlinien stillgelegt, so mußte man sich eben anders helfen.

Harte und böse Blicke prasselten auf die Reisenden im Franzosenzug! Wer unter ihnen noch einen Rest von Anständigkeit in sich hatte, fühlte die Schande, fühlte den Verrat, schrie reuig in sich hinein „niemals, niemals wieder!" Die waren der Gemeinschaft des Volkes im lebensnotwendigen Abwehrkampf gegen fremde Despoten durch böse Erfahrung wiedergewonnen. — Nur wenige bleiben außerhalb der Notgemeinschaft. Die gehen mit dreistem Grinsen den Weg der Schande und fühlen es nicht, weil ihr Herzschlag zu matt ist. Oder nur, es ist nichts mehr in ihnen, das in der Erkenntnis bitterer Wahrheiten und Notwendigkeiten schlägt.

Zum neuen Ausbruch des Aetna.





Durch einen Erdbebenstoß angekündigt, öffneten sich in der Nacht zum 17. Juni 6 Kraterschlünde deren Lavaströme in 12 Stunden 8 Kilometer zurücklegten.

